

Die Schweiz zwischen Antike und Mittelalter, Archäologie und Geschichte des 4. bis 9. Jahrhunderts [hrsg. v. Andreas Furger]

Autor(en): **Gaffenried, Thomas von**

Objekttyp: **BookReview**

Zeitschrift: **Schweizerische Zeitschrift für Geschichte = Revue suisse
d'histoire = Rivista storica svizzera**

Band (Jahr): **50 (2000)**

Heft 1

PDF erstellt am: **25.09.2024**

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Inhalten der Zeitschriften. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern.

Die auf der Plattform e-periodica veröffentlichten Dokumente stehen für nicht-kommerzielle Zwecke in Lehre und Forschung sowie für die private Nutzung frei zur Verfügung. Einzelne Dateien oder Ausdrucke aus diesem Angebot können zusammen mit diesen Nutzungsbedingungen und den korrekten Herkunftsbezeichnungen weitergegeben werden.

Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. Die systematische Speicherung von Teilen des elektronischen Angebots auf anderen Servern bedarf ebenfalls des schriftlichen Einverständnisses der Rechteinhaber.

Haftungsausschluss

Alle Angaben erfolgen ohne Gewähr für Vollständigkeit oder Richtigkeit. Es wird keine Haftung übernommen für Schäden durch die Verwendung von Informationen aus diesem Online-Angebot oder durch das Fehlen von Informationen. Dies gilt auch für Inhalte Dritter, die über dieses Angebot zugänglich sind.

Schweizergeschichte / Histoire suisse

Andreas Furger (Hg.): **Die Schweiz zwischen Antike und Mittelalter, Archäologie und Geschichte des 4. bis 9. Jahrhunderts.** Zürich, Verlag Neue Zürcher Zeitung, 1996. 231 S., 244 Abb.

Die vorliegende Veröffentlichung ist unter Federführung von Andreas Furger, dem Direktor des Schweizerischen Landesmuseums in Zürich, entstanden. Mitgewirkt haben Carola Jäggi, Max Martin und Renata Windler.

Das Buch schliesst an Furgers vorangehendes Werk «Die Helvetier» über die keltische und gallische Frühzeit an. Zahlreiche historische Funde der letzten Jahrzehnte haben neue Einsichten geschaffen und Wissenslücken gefüllt. Der Raum der heutigen Schweiz war in den Jahren 400 bis 900 politischen und kulturellen Strömungen und wechselnden Strukturen der Gemeinschaft ausgesetzt. Es war eine Zeit starker innerer Dynamik, die Furger in drei Etappen beschreibt, nämlich der Konfrontation, der Koexistenz und der Konsolidierung. Der Umbruch fand allmählich statt. Zur alten römischen Bevölkerung kamen die germanischen Neuzuzüger Franken, Alamannen, Burgunder, Langobarden hinzu, die unter dem Einfluss des Christentums eine neue Kultur schufen. Diese Mobilität verschiedener germanischer Völker mit ihrer militärischen Stosskraft wurde zum ernststen Problem der auf stabilen Formen und festen Territorien beruhenden römischen Ordnung in der Spätantike.

Das Resultat dieses Umbruchs war eine strukturelle Verschmelzung, in der die Schweiz von einer Randprovinz zu einer zentralen Region wurde. Im 1. Jahrhundert n.Chr. erreichte das Christentum die Schweiz. Seit dem 4. Jahrhundert sind Bischöfe nachweisbar. In diesen Zusammenhang gehören der Kathedralekomplex Genf, das Baptisterium von Riva San Vitale und das Kloster Romainmôtier. Diese Bauwerke wurden im 5. Jahrhundert errichtet oder ausgebaut. Neben vielen anderen Beispielen illustrieren sie eindrücklich die tragende politische und kulturelle Rolle des Christentums im frühen Mittelalter.

Ein weiterer Abschnitt des Buches ist Land und Leuten und der Geschichte der Besiedlung gewidmet. In römischer Besatzungszeit hatten Städte und Gutshöfe das Siedlungsbild geprägt. Im 4. Jahrhundert kamen Befestigungsanlagen und Kastelle hinzu. Für das Frühmittelalter geben uns Begräbnissitten Rückschlüsse auf die Bevölkerung mit ihrer ausgesprochen agrarischen Gesellschaftsstruktur. In römischer Zeit waren Handel und Warentransport gut organisiert. Dieses Verkehrsnetz wurde im frühen Mittelalter weiter benutzt. Ein weiteres Kapitel des Buches ist den Grabfunden gewidmet: Kleider, Schmuck und Waffen der damaligen Bevölkerung können teilweise eindrücklich rekonstruiert werden.

Ein solider Anhang umfasst ein Glossar, Angaben von Fundplätzen, die verwendete Literatur und Anmerkungen mit Index. Zahlreiche von guten Kurzkomentaren begleitete Abbildungen illustrieren den Text.

Die empfehlenswerte Publikation gibt eine neue Sicht vom Übergang der Antike zum Mittelalter in der Schweiz, welche in vielen Teilen nur noch wenig mit

dem traditionellen Bild der zerstörerischen Völkerwanderungszeit gemeinsam hat. Neue Funde und Forschungen, aber auch neue Fragestellungen aus einer sich schnell verändernden Gegenwart ergeben eine differenziertere Darstellung der Geschehnisse dieser Übergangszeit.

Thomas von Graffenried, Bern

Cimelia Sangallensia. Hundert Kostbarkeiten aus der Stiftsbibliothek St. Gallen. Beschrieben von Karl Schmuki, Peter Ochsenbein und Cornel Dora. St. Gallen, Verlag am Klosterhof, 1998.

Es handelt sich um eine Publikation, die dem bildungsbeflissenen Laien eine zuverlässige, wissenschaftlich abgestützte Beschreibung von hundert Einheiten der St. Galler Stiftsbibliothek bietet. Sie werden als Zimelien im weitesten Sinne, Kleinode also, bezeichnet. Die Handschriftenabteilung besitze Weltrang, hebt die Einführung im ersten Satz hervor. Dort wird die Auswahl begründet, die Geschichte der Handschriften dargestellt und die noch bekannten Verluste bilanziert. Superlative begegnen dem Leser auf Schritt und Tritt. Die Beschreibung erfasst nur eine kleine Auswahl der dortigen Bestände. Diese Auswahl beschränkt sich nicht darauf, einfach die 98 wertvollsten und bedeutendsten Handschriften vorzulegen, sondern auserlesene Zeugnisse aller Epochen der St. Galler Klostergeschichte und bestimmter Perioden der europäischen Kulturgeschichte im Spiegel der Stiftsbibliothek. So ist das älteste vorgestellte Stück die berühmte Handschrift des *Vergilius Sangallensis* mit Teilen der Aeneis, die im vierten oder zu Beginn des fünften Jahrhunderts in Italien geschrieben wurde. An zweiter Stelle stehen die Vetus-Latina-Fragmente mit Evangelientexten, wiederum in Italien geschrieben, und zwar im fünften Jahrhundert. So folgen weitere spätantike und frühmittelalterliche Handschriften hauptsächlich aus Italien, aber auch aus Irland, alles Sammelstücke, die vor der Klostergründung entstanden sind. Erst im zehnten Stück begegnen wir dem ersten bekannten St. Galler Schreibernönch, nämlich Winithar, der zwischen 760 und 780 Buchtexte und Urkunden schrieb. Weitere Stichworte sind die Abrogans-Handschrift, die als ältestes deutsches Buch mit dem ältesten muttersprachlichen Paternoster vorgestellt wird; die Wandalgarius-Handschrift mit der Lex Romana Visigothorum, der Lex Salica und der Lex Alamannorum; die lateinische Alkuin-Vollbibel aus Tours; der St. Galler Klosterplan usw., womit wir bei Nummer 26 und chronologisch erst im 9. Jahrhundert angelangt wären. Nr. 50 ist dem Hauptwerk des Notker Balbulus, dem Martyrologium aus dem 10. Jahrhundert, gewidmet; unter Nr. 74 finden sich die Dekretalen des Papstes Gregors IX. (1227–1241), geschrieben in der ersten Hälfte des 14. Jahrhunderts. Bei Nr. 81 mit den vorbildlichen Schwesterbüchern aus den Klöstern Töss und St. Katharinental aus dem Ende des 15. Jahrhunderts wird das Spätmittelalter verlassen. Die letzten neunzehn Nummern zeigen vor allem schöne bildliche Zeugnisse und Musikhandschriften aus der Zeit von 1500 bis um 1770. Mit einem Einblattdruck aus der St. Galler Klosterdruckerei von 1641 und einem Einblick in die Raritäten- und Kuriositätensammlung der Stiftsbibliothek St. Gallen endet die Vorstellungsrunde. Was weltläufig begann, endet nachmittelalterlich im regionalen und lokalen Interesse.

Für jede Nummer sind zwei Seiten des grossformatigen und aufwendigen Buches reserviert: rechts eine Abbildung des Objektes oder einer Seite aus der beschriebenen Handschrift. Links hingegen ist die Beschreibung des Stückes und eine Kurzlegende zur Abbildung plaziert. Am Anfang steht eine Einführung. Im